

Ein Leben in der fundamentalen Schweben

Wir können uns nur über sehr wenige Dinge wirklich sicher sein. Daher können wir auch fast alles in Zweifel ziehen. Im Gedankenspiel können wir unsere eigene Existenz, ja sogar die Welt, in der wir leben, anzweifeln. Der Mangel an Gewissheit hat System.

UWE GUNTERN
Redaktor

Der Mangel an Gewissheit hält uns nicht davon ab, jeden Tag inmitten einer unüberschaubaren Menge von Einflüssen Entscheidungen zu treffen. Dabei wägen wir zwischen den sich bietenden möglichen Alternativen instinktiv ab. Ohne lange darüber nachzudenken, treffen wir in den meisten Fällen die richtigen Entscheidungen. Die Erfahrungen unseres Lebens leiten uns. Doch wirklich sicher können wir nicht sein.

Das liegt in der Natur der Sache. Denn was im Alltag ausreicht, ist es bei speziellen Entscheidungen nicht. Wer kann schon von sich behaupten, Abstimmungsvorlagen sofort richtig einschätzen zu können: mehrdeutige Formulierungen, zusätzliche Beigaben, Hintergründe, die nicht erscheinen, unerwartete Aspekte. All das macht einen Mehraufwand nötig. Schliesslich ist Demokratie keine Gratisveranstaltung.

Und so verhält es sich fast immer, wenn es um die Zukunft geht. Gleichzeitig ist die Zukunft aber das Einzige, was wir mitbestimmen oder beeinflussen können. Die Vergangenheit ist, wie der Begriff schon sagt, vergangen und nicht mehr zu beeinflussen. In der Gegenwart haben wir es mit den Auswirkungen der Vergangenheit zu tun, können meist nur reagieren und nicht agieren. Sie ist

Fotos: leistungsfotografie.ch



sozusagen eine Zwischenzeit, in der wir die kommende Richtung bestimmen können. In der Coronakrise hat sich unsere Ungewissheit über die Zukunft zugespitzt. Selten stand unserer planungsbedürftigen Gesellschaft soviel Ungewissheit gegenüber. Wir leben sozusagen in der Schweben. Was nach der Krise kommt, so es überhaupt ein da-

nach gibt, ist ungewiss. Das ist für die Menschheit nichts Neues. Mehr oder weniger bewusst ist der Mensch sozusagen in eine offene Situation gestellt, ausgestattet mit der Freiheit zu entscheiden, wie er mit der Offenheit umgeht. Er ist bei seiner Geburt ein leeres Blatt, das von verschiedenen Seiten beschrieben werden wird, in der Hauptsache

aber von ihm selbst. Er ist zum Freisein verurteilt, so Jean-Paul Sartres berühmter Satz:

«*Frei sein heisst zum Freisein verurteilt sein.*»

Aber liegt es tatsächlich an uns, wie wir unser Leben und damit unsere Zukunft gestalten? Vorausgesetzt man flüchtet vor